

seiner Kirche anvertraut und am ‚Ende der Zeit‘ den Menschen und mit ihm die Welt, in der er lebt, ‚neu‘ verwandeln wird“ (5). Die dreiteilige Gliederung des Bandes „Biblische Zugänge / Geschichte in Transformationen / Aktuelle Diskussionen“ sucht behutsam die 22 Beiträge in eine innere Ordnung zu bringen. Klugerweise haben die Herausgeber in ihrem Vorwort darauf verzichtet, mit einer inhaltlichen Vorstellung der einzelnen Beiträge einen roten Faden aufzuzeigen zu wollen, den es nicht gibt. So bietet jeder einzelne Beitrag einen Einblick in den jeweiligen Forschungsbereich der Autoren, die sich zum Teil akribisch um die Klärung komplexer biblischer und geschichtlicher Sachverhalte bemühen, z. B. um die Erhellung eines „Monastischen Militarismus nach Apk 19,14“ (33) oder das „Modell ‚bedingter Unsterblichkeit‘ (conditionalism) in der eschatologischen Diskussion“ (83). Dem Rezeptionsvermögen der Leserinnen und Leser wird einiges zugemutet. Ein spanischer und ein italienischer Beitrag bleiben unübersetzt. Es liegt auf der Hand, dass sich bei eschatologischen Themen spirituelle Impulse – im Anschluss an eine lange mystische Tradition – mit tiefgreifenden Anfragen und Kritik an der Lebenspraxis einstellen. Etwa, wenn Daniela Riel schreibt: „Es lässt sich fragen, inwieweit wir heute bereit sind, uns ohne jede Verlustangst ganz der Schöpfertreue Gottes zu überlassen und uns selbst einzustehen, dass wir uns das Eigentliche unseres Daseins nicht selbst zu geben vermögen.“ (61) Richard Schäffler entwickelt ein in der Auslegung neutestamentlicher Texte oft vernachlässigtes Prinzip: „Die Selbstaussage Jesu wird im Rahmen eines apokalyptischen Zeit- und Kausalverständnisses zur nicht nur notwendigen Alternative, sondern zugleich zum notwendigen Auslegungsschlüssel, zum Verständnis allen Wirkens in der Welt – insbesondere zum Verständnis der sittlichen Praxis.“ (125) Auch in den geschichtlichen Beiträgen lassen sich wahre Schätze finden, wie etwa der Hinweis von Markus Riedenauer auf das cusanische Spiel der Begriffe, das Nikolaus von Kues deswegen möglich ist, „weil sie entlastet sind von der Funktion, als Haltegriffe in einer gefährlich schwankenden Welt dienen zu müssen. Denn er akzeptiert a priori, dass alles sich bewegt. Auch die Erde, ‚die nicht Mittelpunkt sein kann, kann also nicht ohne Bewegung sein‘ und ‚ferner gibt es am Himmel keine unbeweglichen und festen Pole.‘“ (282) Mit dieser frühen Einsicht hätte

der Fall Galilei einen anderen Verlauf genommen. In „Hegels Deutung der christlichen Religion“ kommt Klaus J. Schmidt zu dem Fazit, dass nach Hegel die Idee der Freiheit durch das Christentum in die Welt gekommen sei, „nach welchem das Individuum *als solches* einen *unendlichen Wert* hat“. (301) Von besonderem fundamentaltheologischen Interesse sind die „Anmerkungen zu Peter Sloterdijks Buch „Nach Gott“ (365–376). Sie bieten gleichzeitig einen exzellenten Beitrag zur Diagnostik gegenwärtiger Religiosität. Es lag nahe, den Beitrag von Theo Kobusch „Das Alte und das Neue“ (391–405) an das Ende des Bandes zu stellen, wird hier doch eine fundamentale Grundlagenreflexion dieser Schlüsselbegriffe der christlichen Theologie geboten. Fazit: Leider wird der vergleichsweise hohe Anschaffungspreis einer weiten Verbreitung der Publikation entgegenstehen. Trotzdem: beachtlich, dass es solche Unternehmungen von Festschriften mit höchstem Maßstab fachlicher Qualität noch gibt.

Bamberg / Linz

Hanjo Sauer

◆ Irrgang, Ulrike: „Das Wiederaufauchen einer verwehten Spur“. Das religiöse Erbe im Werk Gianni Vattimos und Hans Magnus Enzensbergers (Theologie und Literatur 31). Matthias Grünewald Verlag, Ostfildern 2019. (390) Kart. Euro 50,00 (D) / Euro 51,40 (A) / CHF 50,97. ISBN 978-3-7867-3197-9.

Überraschend genug: In der Gegenwartskultur lässt sich ein bemerkenswerter Vorzeichenwechsel beobachten. Ein bedeutsamer kultureller Klimawandel, ja eine neue Aufmerksamkeit für Religion in Literatur und Philosophie. Einer der interessantesten Protagonisten solch neuer Nachdenklichkeit hinsichtlich Gott und Transzendenz ist der katholisch sozialisierte Schriftsteller Hans Magnus Enzensberger (geb. 1929), in dessen Gedichtbänden seit den 1990er-Jahren sich vielfältige Bezugnahmen auf das biblisch-theologische Sprach- und Motivreservoir seiner religiösen Herkunft erkennen lassen. Ulrike Irrgang, die in ihrer theologischen Dissertation Genese und Kontexte seiner Dichtung von den 1950er-/1960er-Jahren bis hin zu Enzensbergers Alterslyrik in den Blick nimmt, in der sich der Blick gen Himmel richtet, in die Wolken, ins Blaue, spricht zu Recht von „agnostischer Schöpfungsfrömmigkeit“.

Enzensbergers sprachkünstlerischem Wiederaufnehmen biblischer und theologischer Tradition stellt Irrgang die denkerische Neuaneignung des Christentums durch den italienischen Philosophen Gianni Vattimo (geb. 1936) an die Seite. Für die wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Systematische Theologie an der TU Dresden verkörpern diese beiden zeitgenössischen Intellektuellen zwei „Melodien“ der „Wiederkehr der Religion“. Differenziert arbeitet sie in zwei eigenständigen Großkapiteln ihre je andere „(Neu-)Thematisierung des religiösen Erbes in bleibender Säkularität“ heraus und resümiert deren Herausforderung für die Theologie in zwei „Zwischenbilanzen“, das Schlusskapitel zieht schließlich Verbindungslien zwischen den beiden Exponenten des *religious turn* aus.

Was den Umgang mit Religiös-Spirituellem angeht, kennzeichnet Enzensbergers Spätwerk in der Tat eine werkgeschichtlich auffallend positive Neuakzentuierung gegenüber der frühen religionskritisch-antikirchlichen Zurückweisung des Gottesglaubens im Schatten von Auschwitz und der Shoah. Seine 1960 verfasste „Ode an Niemand“ bekräftigt den Abbruch traditioneller Gottesrede und überkommenen Psalmvertrauens, wie ihn zeitgleich Paul Celan oder Marie-Luise Kaschnitz ins Wort brachten. Schon früh begegnen beim jungen Enzensberger apokalyptisch gefärbte Reflexionen über die Schöpfung angesichts der Gefahr der atomaren Auslöschung der Menschheit. Lange bevor sich gesellschaftlich ein ökologisches Bewusstsein entwickelte, gewinnt die Natur- und Umwelterstörung Raum in Enzensbergers Gedichten, „weiterung“ von 1964 beschwört etwa die biblische Sintflut. 1978 vergegenwärtigt Enzensberger den „Untergang der Titanic“ als kataströses „Symbol für gescheiterte Fortschrittsutopien schlechthin“.

Umso mehr überrascht in Enzensbergers Alterslyrik das Lob des Alltäglichen, das kontemplative Staunen über die Vielfalt und Komplexität der Naturphänomene, das Rätselhafte, Staunenswerte und Wunderbare von Ich und Welt, was einen metaphysischen Frageraum eröffnet. Mit Grunderfahrungen der Gratuité, von „Gnade“ („auch so ein Fremdwort, selten zu hören“) und Verdanktheit („das Beste nämlich fällt uns / umsonst in Schoß und Mund“) werfen Enzensbergers späte lyrische Meditationen die Frage nach einer Schöpfungsinstanz auf, ohne diese transzendentale Dimension

affirmativ benennend festzulegen. Gerade im Wahrnehmen des Gegebenen entzündet sich eine gelassen-„genügsame Metaphysik“, im Zeichen des biblischen Predigers Kohelet wird die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit des Menschen ausdrücklich bejaht: „Gebenedeit / sei die Nichtigkeit“.

Das Spätwerk dieses „Mystikers einer negativen Theologie“ (Jörg Lau) ist m.E. eher spirituell als religiös begrifflich angemessen einzuordnen. Enzensbergers hintergründig-diskrete Neuvermessungen des Religiös-Spirituellen berühren sich mit Vattimos postmodern-„schwachem Denken“ darin, dass beide nach einer „nachmetaphysischen Metaphysik“ suchen, wobei Vattimo viel stärker den Weg einer Relecture christlich-dogmatischer Denkfiguren wie der Entäußerung und Schwachheit („Kenosis“) Gottes einschlägt, ja den *ritorno al cristianesimo* explizit zum philosophischen Topos macht. Demgegenüber hätte das kreative Anregungspotenzial von Enzensbergers Poesie für einen anderen Stil des Redens von Gott („mehr Sprache, weniger Vokabular“) deutlicher herausgearbeitet werden können. Aufs Ganze eine überaus lebenswerte und hochanrende Studie, die weniger eine Renaissance der Religion belegt als vielmehr zeitdiagnostisch aufschlussreiche neue literarische bzw. philosophische Annäherungen in veränderten, je verschiedenen Kontexten.

Zürich

Christoph Gellner

◆ Pittl, Sebastian: Geschichtliche Realität und Kreuz. Der fundamentale Ort der Theologie bei Ignacio Ellacuría (Ratio fidei 67). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (431) Kart. Euro 44,00 (D) / Euro 45,10 (A) / CHF 47,90. ISBN 978-3-7917-3006-6.

Erst nach der Lektüre des beeindruckenden Werkes wird der Leserin / dem Leser bewusst, um welche gewichtigen Begriffe es im Titel der Arbeit geht: „Geschichte“, „Realität“ und „Kreuz“. Mit diesen für den christlichen Glauben zentralen Begriffen ist der fundamentale Ort der Theologie bestimmt. Hier geht es um die spezifische Ausprägung, die der lateinamerikanische Befreiungstheologe Ignacio Ellacuría (1930–1989), der von den Machthabern in El Salvador brutal ermordet wurde, seinem theologischen Entwurf des christlichen Daseins